

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 17

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der nachsichtige Duden

Lieber AbisZ! Wenn mich ein Artikel von Ihnen in Wut versetzt, pflege ich mit der Kritik ja nicht hinter dem Berg zu halten. So ist es nicht mehr als recht und billig, wenn ich mich auch melde, wenn ich ein Lob zu spenden habe! Sie haben mir mit «Wenn faule Witze klassisch werden» (Nebi Nr. 12) eine Mordsfreude gemacht! Danke!

Was die arme deutsche Sprache über sich ergehen lassen muß, geht wirklich auf keine Kuhhaut. Bei der Aufzählung der «Verbrechen wider die deutsche Sprache» haben Sie das grauenhafte «verkräften» vergessen! Oder geht diese «Neuschöpfung» nur mir so auf die Nerven? Sogar in unsere Mundarten hat dieser Sprachgreuel Einzug gehalten. Es tönt doch so schön «urchig», wenn ein Berner Bauer sagt: «Mir Bure chöi das nümme verchrafte!» Gehört mit eigenen Ohren in der Sendung «Aus Feld und Stall»!

Daß der Duden viel zu nachsichtig geworden ist und Sachen als richtig erklärt, die noch vor einigen Jahren als völlig undenkbar galten, stimmt leider. Die verantwortlichen Herren gehen dort den Weg des geringsten Widerstandes. Anstatt zu erklären: «Das und das hat sich leider eingebürgert, ist aber grundfalsch und zu unterlassen», wird jeder Blödsinn toleriert und die deutsche Sprache langsam aber sicher zu Grabe getragen.

Jetzt zu «nüschtli» und «notti» in Nr. 13. Mein Mann, eine bemerkenswerte Mischung aus Oberaargau und Stadt Bern, zitiert oft folgende Zeilen aus einem Lied:

«Si möge säge was si wei,
Es isch mer nüschtli einerlei,
I rüehme notti hin u her,
Mi liebe alte Bärner Bär!»

Bitte, lieber AbisZ, kämpfen Sie weiter für die gute, alte deutsche Sprache! Sie hat es verdient.

Eva v. Rütte, Niederbipp

«Tummelfeld für Demagogen»

Antwort an Kaspar Subinger (Nebi Nr. 14)

Also bin ich eine Demagogin. Ich lehne die Aufhebung des Artikels 51 und die Wiedererrichtung von Klöstern ab. Kaspar Subinger soll das Buch von Prof. Schüli, herausgekommen 1917 in Zürich, lesen. Oder das Buch von Paul Schmid-Ammann, 1945 gedruckt. Oder die Broschüre von Max Fischer und Artur Frey (Regierungsrat in Zürich), gedruckt 1953. Oder den offenen Brief an Bundesrat Dr. Wahlen 1966, von Dr. G. Hunziker, Reinach Kt. Aargau.

Pünktchen auf dem i



KITSCH

öff



Die Jesuiten haben sich nie geändert, d. h. ihre Satzungen. Oder haben Sie in irgendeiner Zeitung des Inlandes etwas davon gelesen? Wir haben genug sogenannte Seelenhirten (ich drücke mich höflich aus) in der Schweiz. Diejenigen Frauen, die sich fürs Kloster berufen fühlen, sollen in Spitälern, Altersheimen, Kinderhorten etc. arbeiten.

Mathilde Manz, Pianezzo TI

Gruß aus Chile

Lieber Nebelspalter! In dieser Woche gab's bei uns ein richtiges Nebi-Fest! Lange, lange, zuletzt schon mit hängenden Ohren und Maulecken, hatten wir ungeduldig auf die ersten Nummern gewartet, und nun kamen sie gleich haufenweise. Zwar folgte heute Nummer 7 auf Nummer 3, aber so nach unsern bisherigen Erfahrungen mit der chilenischen Post dürfen wir doch hoffen, die drei dazwischenliegenden werden nächste oder vielleicht auch erst übernächste Woche den Weg zu uns finden. Schließlich haben wir auch am 5. März (als Stärkung nach dem Wahlkampf?) mit größtem Genuß schweizerische Weihnachtsguezli, chilenisch zollgelagert, aber zum Glück ohne bürokratisch-papierenen Beigeschmack, gekostet. Das Päckli war am 16. Dezember in der Schweiz aufgegeben worden, Luftpost natürlich. Ankunft in Chile: 28. Dezember. Oder: am 28. März erreichte uns glücklich ein Paketchen, das am 18. Dezember aus Deutschland weggeschickt worden war, ebenfalls per Luftpost. Diesmal hieß der Aufenthaltsort zwar nicht Zoll, sondern Post. Aber schließlich: wenn ein Brief von Zürich nach Bern 108 Tage braucht (Limmatspritzer Nr. 2), warum sollten Päckli auf ihrer langen Reise von Europa nach Chile nicht mickrige 79 beziehungsweise 100 Tage lang verweilen dürfen? Du siehst, verborgene, verstaubte Winkel hat jedes Postbüro oder Zollamt. Ob das ein Trost ist? Eigentlich wollte ich Dir aber gar nicht schreiben, um von der Post zu erzählen, sondern um Dir zu danken. Daß wir von Dir begeistert sind, siehst Du wohl schon aus der Tatsache, daß wir uns ein Abonnement zu Weihnachten gewünscht haben; meist läßt man sich ja wohl eine Zeitschrift schenken und ins Ausland nachsenden, die man besonders schätzt.

Christine Keller, Santiago

Gilt nicht nur für Amerika

Wie schon früher berichtet, hat Amnesty International im Dezember letzten Jahres eine Kampagne gegen die Folter gestartet. Ueber deren Erfolg läßt sich noch nichts sagen. Aber gewiß kann man sich fragen, wie es möglich ist, daß in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachweisbar in ca. 20 Ländern die Folter als ganz selbstverständliches Mittel benutzt

wird, um sich Andersdenkender zu entledigen, und daß diese Tatsache in der übrigen Welt mit einer fast unbegreiflichen Gleichgültigkeit registriert wird. Vielleicht gibt die folgende Stelle aus dem Buch von Prof. F. Hacker: Aggression – Die Brutalisierung der modernen Welt – einige Hinweise zum Nachdenken:

«In amerikanischen Fernsehkinderspielen kommen extreme Gewaltakte durchschnittlich alle 16,3 Minuten vor, nicht gerechnet die gezeichneten, belebten Tiercartoons, die wahre Grausamkeitsorgien feiern: Die lieben Tiere hauen und erschießen einander alle paar Sekunden, trampeln aufeinander herum und sprengen einander in die Luft. Die Maus, die Katze, das Krokodil, das Ungeheuer wird zerschmettert, zerfetzt, in tausend Teile zerstoßen, um dann frischfröhlich weiterzumachen, als wäre nichts geschehen. Pausenlos wird gezeigt, daß auch extreme Gewalt folgenlos ist und sogar komisch sein kann. Die Leiden der Opfer von Gewalt und die Tragik des Todes werden vertuscht und unterschlagen, außer, wenn sie zur Rechtfertigung der eigenen Gewalt dienen könnten. Das konsequenzlose Gliederausreißen, Plattdrücken und Atomisieren ist wahnsinnig lustig. Durch das ständige Bombardement dieser Modelle geprägt, werden die Buben später ihren menschlichen Gegnern, die sie als Kapitalistenhunde oder Kommunistenschweine zu Tieren erniedrigt haben, nach eingelerntem Muster die Glieder ausreißen, sie aus Flugzeugen werfen, in die Luft sprengen, und sich dabei manchmal sogar köstlich amüsieren... Das gilt vermutlich nicht nur für Amerika, sondern für alle die an-

René Fehr
Ch. Gloor
Hans Moser
Fredy Sigg
Hans Sigg
Jüsp
Heinz Stieger

Cartoons

Ausstellung im
«Café Nebelspalter»
(Tea-Room Haug, Postplatz)
in Schwyz:
Bekannte Schweizer
Karikaturisten

**Café
Nebelspalter**

geblich so harmlosen und unentbehrlichen Kriminalsendungen in Fernsehen und Radio und die entsprechende Literatur. Warum benützt man diese Möglichkeiten eigentlich nicht, um die Zuschauer, Zuhörer und Leser positiv zu beeinflussen?

*A. I., Schweizer Sektion,
Postfach 1051, 3001 Bern*

Kompliment für Rauch

Wieder einmal finde ich es für wichtig, Ihnen für den Nebelspalter mein bestes Kompliment auszusprechen, vor allem aber für die einmalige Idee und Zeichnung des Künstlers Rauch auf Seite 32/33 in Nr. 14. Erstens einmal steckt eine riesige Arbeit dahinter, zweitens wird das Ganze von einer guten Idee fundamentiert und drittens ist bis ins Detail gar auch jeder Kopf fein säuberlich gezeichnet. *Recht herzliche Gratulation.*

Im allgemeinen schätzen auch unsere Kinder hier und vor allem auch wir Erzieher und Erzieherinnen den Nebelspalter, und ich persönlich kann Ihnen nur mein bestes Kompliment aussprechen.

Hanspeter Gloor, Emmen

Ein Vorschlag

Könnte man nicht jene Journalisten, die ihre Leser immerzu schulmeistern, für ein Pflichtjahr in die Schule schicken? Der Lehrermangel würde gemildert, und die Betroffenen könnten erleben, wieviel bloßes Predigen und Schimpfen abträgt!

Regula Briner, Herrliberg

Leser-Urteile

Liebe Nebespalter-Redaktion! Heute ist so ein richtiger Nebi-Tag – zweifach nämlich: Vor den Fenstern hängt der Nebel und vor mir liegt der Nebelspalter. Jetzt möchte ich Ihnen gerade sagen, wie mich diese Zeitschrift freut. Sie hat in letzter Zeit an Niveau gewonnen. Die Zeichner strengen sich ja mächtig an und haben prima Ideen. Horst ist einfach unschlagbar – ein Genie! Ritter Schorsch macht mir viel Freude, und Herr Ehrismann möchte ich sehr gerne persönlich kennenlernen. «Stars wie du und ich» fand ich herrlich – etc. etc. Daß nicht alle Leute gleicher Meinung sind, wollen wir doch hoffen. Wer aber aus Kleinlichkeit das Abonnement nicht mehr erneuert, war gar nie wert, die Zeitschrift zu besitzen. Wer sich nicht in jeder Nummer wenigstens über etwas freuen kann, wird es auch sonst schwer haben, sich über etwas zu freuen!
P. Nef, Münchwilen

*

Der Nebelspalter ist eine der geistreichsten schweizerischen Zeitschriften, die vortrefflich das Zeitgeschehen analysiert. *Othmar Kuster, Tanzania*

*

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Zeitschrift einen ganz großen Erfolg! Verdient haben Sie ihn wahrhaft.

René Egli, Basel

*

Obwohl ich heute fast mehr Australier als Schweizer bin, auf den Nebelspalter möchte ich nicht verzichten.

Hans Muhl, Essendon (Australien)